

Der interessante, vielseitige Sammelband wird durch ein Personen- und ein Ortsregister ergänzt. Es handelt sich um einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Jesuiten in der frühen Neuzeit und der frühneuzeitlichen reichsunmittelbaren Fürstpropstei Ellwangen.

*Peter Claus Hartmann*

HUBERT WOLF: Die Nonnen von Sant' Ambrogio. München: C. H. Beck 2013. 544 S. ISBN 978-3-406-64522-8. Geb. € 24,95.

Ein Mordanschlag auf eine Hochadelige, sexuelle Abhängigkeiten in einem Nonnenkloster, Seilschaften im Vatikan. So könnten Werbeschlagworte für einen flachen Thriller lauten. Doch beziehen sich diese Stichworte auf eines der bestverkauften historischen Sachbücher des Jahres 2013 aus der Feder des bekannten Münsteraner Kirchenhistorikers und Leibnizpreisträgers Prof. Dr. Hubert Wolf. Auf den ersten Blick liest sich diese wichtige kirchenhistorische Neuerscheinung in vielen Passagen auch wie ein historischer Kriminalroman, bei dem der Leser mit großer Spannung den Ermittlern über die Schulter schaut und mit einer zunächst unglaublich klingenden Geschichte konfrontiert wird, die im Rom der 1850er- und frühen 1860er-Jahre spielt.

Hubert Wolf entwickelt die Hintergründe eines Mordanschlages auf Prinzessin Katharina von Hohenzollern-Sigmaringen, die spätere Gründerin des Klosters Beuron. Katharina war auf Anraten ihres Beichtvaters Karl August von Reischach in Rom in das Kloster Sant' Ambrogio der regulierten Franziskanerinnen vom Dritten Orden eingetreten. Dort hatten Mitschwestern sie mehrfach zu vergiften versucht, denn das Kloster verbarg dunkle Geheimnisse, die durch die Prinzessin aufgedeckt zu werden drohten.

Schon die Klostergründerin Maria Agnese Firrao war 1816 vom Heiligen Officium als »falsche Heilige« verurteilt worden, weil ihre übersinnlichen Fähigkeiten und Wunder vor der vatikanischen Prüfung keinen Bestand hatten. Doch im Kloster wurde sie weiter als Heilige verehrt, auch über ihren Tod 1854 hinaus. In den folgenden Jahren gewann die Novizenmeisterin Maria Luisa im Kloster ungeheuren Einfluss, indem sie ihren Schwestern und den Novizinnen glaubhaft machte, sie habe von der Ordensgründerin die Fähigkeit übertragen bekommen, himmlische Botschaften vermitteln zu können. Maria Luisa machte sich nicht nur Novizinnen sexuell hörig, sondern begann auch ein sexuelles Verhältnis mit ihrem Beichtvater Giuseppe Peters SJ, dessen Identität Hubert Wolf erst nach drei Viertel des Buches aufdeckt. Denn hinter dem Namen Peters verbarg sich kein geringerer als der führende Theologe und geistige Vater des Unfehlbarkeitsdogmas, der Jesuit Joseph Kleutgen. Maria Luisa initiierte nicht nur die Mordanschläge gegen Prinzessin Katharina, sondern intervenierte über Kleutgen auch in das innerjesuitische theologische Ringen im Vorfeld des Ersten Vatikanischen Konzils. Durch angebliche Weisung Mariens in Briefform erreichte sie die Versetzung des an der Gregoriana lehrenden jesuitischen Theologen Carlo Passaglia, der den Versuchen im Wege stand, die Neoscholastik zur einzig wahren Theologie zu machen.

Prinzessin Katharina überlebte die Giftanschläge, da aufgrund ihrer übergroßen Leibesfülle die Dosen zu niedrig angesetzt worden waren. Nach Rom geflohen, erreichte sie, dass das Heilige Offizium im Rahmen eines Inquisitionsprozesses die Vorkommnisse in Sant' Ambrogio aufdeckte, das Kloster auflöste und die Beteiligten bestrafte. Kleutgen kam glimpflich davon. Dank Protektion nicht zuletzt durch Papst Pius IX. konnte er nach eineinhalb Jahren Klosterhaft in einer Jesuitenniederlassung außerhalb Roms wieder in den Vatikan zurückkehren und dort in den folgenden Jahren für den Papst die theologischen Rechtfertigungen für das Unfehlbarkeitsdogma ausarbeiten.

Diese Geschichte rekonstruiert Hubert Wolf aus Akten des Vatikanischen Archivs der Kongregation für die Glaubenslehre. Die oft sehr quellennahe Darstellung einschließlich der zeitgenössischen Zeugenbeschreibungen der sexuellen Praktiken hat nichts damit zu tun, Voyeurismus des Lesers zu bedienen. Quellennähe kann nicht nur bei solchen auf den ersten Blick unglaublich klingenden Vorkommnissen als Abgrenzung zu fiktionalen Texten dienen. Sie lässt auch die Vorstellungswelten der Beteiligten fassbar und nachvollziehbar werden. Die historiografische Bedeutung des Buches von Hubert Wolf liegt denn auch nicht darin, einen historischen Skandal aufgedeckt zu haben, der über fast eineinhalb Jahrhunderte im Verborgenen gehalten werden konnte. Das Buch könnte – wenn die kirchenhistorische Forschung entsprechende Ansätze aufnimmt – wichtige neue Forschungsfelder eröffnen. Hubert Wolf selbst hat damit bereits begonnen, indem er am Münchener Historischen Kolleg eine Tagung zum Thema »Wahre und falsche Heiligkeit« durchführte, deren Ergebnisse im September 2013 als Sammelband erschienen. Der Vallendarer Kirchenhistoriker Prof. Dr. Joachim Schmidl benannte zudem in seiner Besprechung der »Nonnen von Sant' Ambrogio« ([www.sehepunkte.de](http://www.sehepunkte.de)) ein Forschungsfeld, das nicht nur die Kirchengeschichte, sondern alle theologischen Disziplinen zu beschäftigen habe, nämlich die Frage der Geschichtlichkeit der Theologie. Die Geschichtlichkeit von Theologie und ihre Entwicklungsfähigkeit, so Schmidl, sei zwar zu Beginn des 20. Jahrhunderts verworfen, dann jedoch vom Zweiten Vatikanischen Konzil als Lehre rezipiert worden. Vor diesem Hintergrund dürften jedoch die theologischen Disziplinen die Geschichtlichkeit von Theologie und ihre Entwicklungsfähigkeit nicht mehr nur auf die Zukunft interpretieren, sondern müsste sie auch mit Blick auf die Vergangenheit neu reflektieren.

Hier soll dafür plädiert werden, mit Hilfe historiografisch-kulturwissenschaftlicher Methoden systematisch danach zu fragen, welche Ausprägungen und Funktionen sexuelle oder sexuell konnotierte Vorstellungen, Ängste und Phantasmen im ultramontanen Denken hatten bzw. welche Bedeutung sie zu unterschiedlichen Zeiten für die ultramontane Bewegung besaßen. Dabei wäre genauer nach ähnlichen Fällen zu fragen. In Deutschland böte sich beispielsweise das Redemptoristenkloster Gars an, in dem es eine »höhere Leitung« durch die »Seherin« Luise Beck gab. Seit den 1970er-Jahren hat Otto Weiß dazu geforscht und publiziert. In Gars spielte interessanter Weise der Münchener Kardinal Reisach eine Rolle, der kurze Zeit später als einflussreicher Kurienkardinal auch bei den Geschehnissen um Sant' Ambrogio involviert war. Bei zukünftigen Untersuchungen reicht es sicherlich nicht, skandalöse Vorgänge wie die in Gars oder in Sant' Ambrogio als Sonden zu nutzen, um die religiösen Vorstellungswelten der Beteiligten zu analysieren. Den Blick auf die Marienerscheinungen und Stigmatisierungen vor allem der ersten Hälfte 19. Jahrhunderts zu richten, wie es bei Wolfs Münchener Tagung geschah, ist eine wichtige Perspektive. Jedoch sollten auch Ereignisse in der zweiten Jahrhunderthälfte berücksichtigt werden. Ein möglicher Ansatzpunkt wäre beispielsweise die Resonanz, die der französische Schriftsteller Gabriel Jogand-Pagès unter dem Namen Leo Taxil in den 1880er- und 1890er-Jahren bei einflussreichen katholischen Gruppen bis in höchste Kurienkreise hinein fand, als er u. a. erotische Phantasien über Teufelskulte von Freimaurern und sexuelle Orgien der Freimaurer mit einem Dämon namens Bitru verbreitete.

Schließlich gilt für alle zukünftigen wissenschaftlichen Projekte, deren Ergebnisse in Bezug zu setzen zu den Erkenntnissen der geschichtswissenschaftlichen Forschung zu nichtkatholischen Gruppen. Dabei sind nicht nur Strömungen wie der Spiritismus zu beachten, sondern beispielsweise auch die Rolle sexueller Vorstellungen im liberalen Antikatholizismus, die unlängst Manuel Borutta und Michael B. Gross untersucht haben. So ließen sich mögliche funktionale Analogien wie inhaltliche Parallelen herausarbeiten und

Kirchengeschichte und Profangeschichte enger verzahnen. Insofern ist den »Nonnen von Sant' Ambrogio« nicht nur eine breite Leserschaft zu wünschen, sondern auch zahlreiche Forscher, die dieses wichtige Buch Hubert Wolfs als Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchungen nutzen.

*Christopher Dowe*

HOLGER GAST, ANTONIA LEUGERS, AUGUST H. LEUGERS-SCHERZBERG, UWE SANDFUCHS: *Katholische Missionsschulen in Deutschland 1887–1940*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt 2013. 226 S. m. Abb. ISBN 978-3-7815-1939-8. Kart. € 32,00.

Das Werk »Katholische Missionsschulen in Deutschland 1887–1940« ist das Ergebnis eines mehrjährigen interdisziplinären Forschungsprojekts von Vertretern der Erziehungswissenschaft, Informatik, Kirchengeschichte und Geschichte. Orientiert an dezidierten Fragestellungen macht es erstmals die betreffenden Einrichtungen auf deutschem Boden zum Thema und zieht Materialien aus privaten, kirchlichen und staatlichen Archiven in ganz Deutschland und im europäischen Ausland heran.

Die qualitative und quantitative Auswertung des umfangreichen Datenmaterials erfolgt gestützt auf eine im Rahmen des Projekts aufgebaute relationale Datenbank und schlägt sich u. a. in vergleichenden Statistiken und Tabellen eindrucksvoll nieder.

Die Missionsschule der Benediktiner in St. Ottilien ist neben der Missionsschule der Pallottiner in Ehrenbreitstein/Vallendar und der Missionsschule der Steyler in St. Wendel Untersuchungsgegenstand als eine der drei ältesten katholischen Missionsschulen (von insgesamt 50) in Deutschland. Mit dem Untersuchungszeitraum über 53 Jahre von der Entstehung bis zur Aufhebung als Schulform wird der Bogen von der Nachkulturkampfare im Kaiserreich über die Weimarer Zeit bis ins Dritte Reich geschlagen und die Entwicklung der drei Missionsschulen in den entsprechenden geschichtlichen Kontext eingebettet. Dazu wird nach der Abhängigkeit der Spezialschulen in Ordensträgerschaft von der jeweiligen staatlichen Schulpolitik gefragt, das pädagogische Konzept zwischen Theorie und Praxis im zeitgeschichtlichen Wandel thematisiert und schließlich die Erreichung der angestrebten Ziele im Hinblick auf qualifizierten Priesternachwuchs in der außereuropäischen Mission geprüft. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Wirkung der schulischen Förderung auf Schüler aus bestimmten sozialen Milieus, ihren Erfolg und beruflichen Weg auch außerhalb der Mission als allgemeinen Beitrag zur Mobilisierung ländlicher Begabungsreserven gelegt. Diese Schwerpunktsetzung macht die Untersuchung nicht nur für die Erkenntnis und Sicherung historischer Vorgänge in der Ordenslandschaft bedeutend, sondern stellt sie in den Rahmen der allgemeinen Entwicklung von Schule und hier besonders von Ganztagschulskonzepten.

Das Buch hat einen gut nachvollziehbaren Aufbau. Es gliedert sich in vier Abschnitte, in denen die drei Schulen jeweils in einer differenzierten Darstellung einem Längsschnittvergleich unterzogen werden. Multiperspektivisch werden dabei politische, wirtschaftliche, räumliche, organisatorische und pädagogische Strukturen (hier besonders auf abschottende Gemeinschaftserziehung gerichtete Internatpädagogik) einschließlich Zugangsbedingungen und Berechtigungswesen beleuchtet. Getragen von biblischem Sendungsbewusstsein vertraten die Missionsschulen entgegen dem nationalistischen rassistischen Zeitgeist eine universalistische Haltung, die auf einem optimistischen Konzept der Bildungsfähigkeit aller Menschen beruhte. Ihre Schulform stand als berufsgebundene, höhere Knabenschule mit Internat für nicht mehr volksschulpflichtige Jungen zunächst außerhalb der gesamtstaatlichen Schulsystembildung. Erst mit der Aufnahme noch schulpflichtiger Jungen forderte die staatliche Schulaufsicht pädagogische und organisatorische